

**„Eine Schule für den Dienst des Herrn“
Predigt zur Feier der Verleihung der Missio canonica
Freitag, 11. Juli 2014 – Augsburg, Hoher Dom**

Schriftlesungen: Spr 2,1-9; Mt 19,27-29 (= vom Fest Hl. Benedikt)

Liebe Lehrerinnen und Lehrer,
liebe Gäste, Angehörige und Freunde,
liebe Verantwortliche in der Schulabteilung,
Schwestern und Brüder!

Für besondere Ereignisse im Leben wählen wir gerne besondere Tage: An einem 7.7. heiraten mehr Menschen als an anderen Tagen; am Valentinstag verloben sich viel mehr Paare als sonst im Jahr.

Sie, liebe Kandidatinnen und Kandidaten, beginnen mit der Sendung der Kirche für Ihren Dienst heute einen neuen Lebensabschnitt. Nicht nur, weil Sie damit – endlich! – auch die Phase der Ausbildung abschließen; mehr noch, weil Sie mit der Missio Ihren Dienst eben nicht nur im eigenen Namen erledigen, sondern sich und Ihr Tun in die große Gemeinschaft der Kirche hineinstellen; Sie wirken jetzt ausdrücklich in deren Namen, sind öffentlich für Kirche unterwegs.

Die Terminwahl dafür war zunächst zufällig – ein Freitag, gegen Schuljahrsende, aber nicht direkt vor den Ferien; der Dom am Nachmittag noch frei. Der 11. Juli war ausgemacht. Und was für eine Fügung dann! Ihre Sendung in den Schuldienst am Fest des Heiligen Benedikt, dessen Orden im Abendland fast in einem Atemzug genannt wird mit Kultur und Bildung, mit Alphabetisierung und Buchmalerei, Gesang, Kunst. Sein Festtag ist daher nicht nur ein Ordensfest, sondern ein starker Tag für die ganze Kirche, eigentlich auch für die Welt!

Ich lade Sie ein: Lassen Sie sich doch – jetzt, unmittelbar vor Ihrer Aussendung – an die Hand nehmen vom Heiligen des Tages, dem heiligen Benedikt. Er kann uns hilfreiche Hinweise geben für die neue Etappe, die nun vor Ihnen liegt.

Brachland urbar machen

Gerade uns Christen nördlich der Alpen kommt zu Benedikt etwas rasch in den Sinn, ohne dass wir seine Vita oder sein Ordensprogramm besonders bemühen: Seine Mönche stehen für „Roden“, „aus Wildnis Kulturland erstehen lassen“. „Brachland“, „urbar machen“, sind die – uns etwas altertümlich anmutenden – Begriffe, die man mit Benediktinern in Verbindung bringt. Das scheint weit vergangen. Längst stehen doch prachtvolle Klosterkirchen; und unser Problem heute ist doch eher das übermäßige Versiegeln letzter Grünflächen als die Bewältigung von allzu viel Urwuchs in der Natur.

Umso mehr lässt der Heilige dieses Tages hinschauen: Ist diese „Mission“ tatsächlich abgeschlossen? Ist Urbarmachen in der Natur vielleicht nur die augenscheinliche Außenseite einer bleibenden Aufgabe: Ein waches Gespür haben für Überhand nehmende wilde Kräfte oder für Tendenzen, die alles platt walzen; die keine Originalität, nichts „Uriges“ mehr zulassen wollen – in der Natur des Menschen. Aus Ihren ersten Jahren im Lehrberuf fallen Ihnen da wohl reihenweise Kinder und Jugendliche ein: solche in schwierigen sozialen Verhältnissen, die sich immunisieren gegen eigene Gedanken und Gefühle, damit sie den Schmerz nicht fühlen müssen, wenn sie damit so schnell an Grenzen stoßen; oder junge Leute aus „besten Verhältnissen“, die sich so an die Vorstellungen ihrer Eltern, der Gesellschaft, der Wirtschaft als künftigen Arbeitgeber anpassen, dass sie dem „Urigen“, dem Einmaligen in sich keinen Raum zu geben wagen. Sie könnten die Beispiele sicher fortsetzen!

Der heilige Benedikt macht Ihnen Mut: Sie haben als Religionslehrer und -lehrerinnen einen wesentlichen Platz da, wo es um die Urfragen von Persönlichkeiten, ja ums Eingemachte geht. Äxte und Messer brauchen Sie da nicht, wohl aber das sichere Gespür, wo Sie Leben anstoßen, den Seelengrund auflockern, Lebensquellen erschließen, Einmaliges ans Tageslicht befördern helfen können. Mit dem manchmal belächelten Beruf des Religionslehrers haben Sie vielleicht sogar einen beachtlichen Vorteil: Ihrem Fach, das im Leistungskanon sich immer wieder auch behaupten muss, gesteht man noch „Ganzheitliches“ zu. Machen Sie diese vermeintliche Schwäche zur Stärke, wuchern Sie mit diesem Pfund! Erinnern Sie sich oft daran, dass unser deutsches Wort „Bildung“ (es lässt uns zuerst an den Kopf denken), im romanischen Sprachbereich „formatio“, englisch und französisch „formation“ heißt: Formung zu einem ganzen Menschen! So wie Benedikt seinen Brüdern Regeln für die Kultivierung im geistlichen Bereich unbefangen neben Regelungen über Essen, Schlafen und Arbeiten stellt. Weil Leib und Seele nicht zu trennen sind und Ordnung immer nur geht, wenn der ganze Mensch in Form kommt. Lassen Sie sich in Ihrem Dienst am „Urbarmachen“ des Menschlichen in Ihren Schülern locken von dem Ansatz, den Benedikt im Prolog seiner Regel wählt: „Wer ist der Mensch, der das Leben liebt und gute Tage zu sehen wünscht?“ (Prol 14-20) Das sind die geeigneten Anwärter für seine Klöster – die Lebensliebhaber und die, die gute Tage erwarten; nicht Asketen oder Marionetten. Suchen Sie diese Lebenskräfte in Ihren Schülern, wecken Sie sie auf, helfen Sie, sie zu „kultivieren“!

Horchen und gehorsam sein

Und wie schafft man sowas? Nicht nur für die Festtage mit ihren guten Vorsätzen, sondern Schultag für Schultag, gar ein Berufsleben lang?

In Benedikts Regel muss man nicht lange suchen: Das allererste Wort ist auch schon das Schlüsselwort für ein Leben in Verbindlichkeit:

„Horch!“ heißt es. „Horch, höre, mein Sohn (meine Tochter)!“ Das meint etwas ganz anderes als „Jetzt hör mir bitte mal zu!“ – wie Sie es gelegentlich auch Ihren Schülern sagen. Dieses „Horch“ zum Auftakt der Benediktsregel meint eine Grundhaltung. Eine Lebenshaltung. Sei offen! Sei nicht bis oben hin „zu“ mit Deinem Stoff für den Unterricht! Nicht „zu“ mit den Fragen nach Deiner Lehrerrolle und eigenen Befindlichkeiten, so ernst diese manchmal genommen werden müssen, damit wir nicht krank werden. „Horch!“ verpflichtet mich: Bleib offen, hellhörig, aufmerksam, bereit, auf den anderen ein-zu-gehen! Horch genau hin, was der Schüler Dir wirklich sagen will mit seiner patzigen Antwort. Bleib hellhörig für das eigentliche Anliegen, das hinter eigenwilligen, manchmal auch hochnäsigen Aussagen von Eltern oder Kollegen steckt. Horch tiefer hinein in den Stoff, der dran ist – wo er über die Sachebene an die echten Lebensfragen rühren kann. Wer das zur Lebenshaltung werden lässt, wird ein gehorsamer Mensch. Nicht einer, der bloß nach den Vorgaben oder Erwartungen anderer tanzt; wohl aber einer, der das eigene Wollen und Tun einordnen kann in das Wohl der anderen. Das ist nicht leicht – Gehorsam muss auch nach dem Heiligen Benedikt geduldigst geübt werden. Die Kraft, aus der so eine gehorsame Lebenshaltung wächst, kommt von Gott – aus seinem Wort, aus dem fleischgewordenen Wort Jesus, genauso wie aus Ereignissen meines Lebens. Darum bitte ich Sie: Bleiben Sie offen für diese Quellen unseres Glaubens. Es sind Lebensquellen. Pflegen Sie eine Tages- und Wochenkultur, in der das Horchen auf Gottes Wort und die Feier seiner Gegenwart einen festen Platz haben. Damit Sie nicht dicht machen, sondern hörfähig sind für die leisen Töne des Göttlichen, des Heiligen in Menschen, in Ereignissen, in dieser Welt. „Neige das Ohr Deines Herzens“, sagt Benedikt dazu (Prol 1).

Mensch und Ding mit Ehrfurcht betrachten

Denn das ist die Welt- und Menschensicht, auf der alles Tun und Lassen fußt. Benedikt fasst sie in seiner Regel konkret. Da heißt es zum Beispiel: „Die Mönche sollen einander in gegenseitiger Achtung zuvorkommen, ihre körperlichen und charakterlichen Schwächen sollen sie mit unerschöpflicher Geduld aneinander ertragen“ (72,4) oder „Die Sorge für die Kranken muss vor allem und über allem stehen: man soll ihnen so dienen, als wäre es wirklich Christus selbst“ (36,1). Diese Haltung weitet Benedikt sogar auf Gegenstände: „Auch die Dinge sind Zeichen der Liebe Gottes ... Ja, sogar die Geräte und Werkzeuge sollen ‚wie geweihte Altargegenstände betrachtet werden‘“ (31,10). ‚Sakramentales Weltbild‘ fällt Ihnen als Theologen dazu vielleicht ein und Sie unterrichten es in der Oberstufe. ‚Werte-Thematik‘ assoziiert ein anderer – auch zutreffend. Vielleicht würde ein Schüler einfach sagen: „Der/die ‚Reli‘ geht gut mit uns um. Der/die gibt uns immer wieder eine Chance, auch wenn wir uns in der Klasse daneben benommen haben.“

In allem Gott ahnen und groß sein lassen. Das kann man nicht „dozieren“. Das muss man leben, das muss man an Christen und besonders an solchen, die ausdrücklich in der Sendung der Kirche stehen, spüren: Gerade in den Kleinen, den Versagern, den ewig Gehänselten, den Verhaltensauffälligen den Funken Gottes achten. Wir brauchen doch dringend Menschen, die Ehrfurcht haben gegenüber menschlichem Leben, ob ungeboren, jung, alt oder am Sterben; ja Ehrfurcht vor aller Schöpfung. Der Name „Benedikt“ sei Ihnen dazu heute das Code-Wort für Ihren beginnenden Lebensabschnitt: bene-dicere – gut reden (und denken) vom anderen; besser das Gute hervorheben als nörgeln und frotzeln. „Gut und Gerne“ als Lebensplan! Für den Alltag im Schulunterricht hat das ein Pastoralreferent der ersten Generation in unserem Bistum¹ einmal so gesagt: „Bevor ich die Türklinke zum Klassenzimmer meiner besonders schwierigen Klasse drücke, denke ich bewusst: Alles von Gott geliebte Kinder!“

Und niemals an Gottes Barmherzigkeit verzweifeln

Liebe Schwestern und Brüder, heute gehen Manager großer Firmen reihenweise in Seminare über „Die Benediktregel als Schlüssel für eine gute Unternehmenskultur“ u. ä. Keiner will deswegen gleich Mönch werden und ich will Sie heute nicht nebensü auf Ordensspiritualität trimmen. Aber ich will Ihnen mit auf den Weg geben, was sich an der Hand des Heiligen Benedikt seit über 1600 Jahren bewährt hat. Mit Ihrem Eintreten in die Sendung der Kirche wechseln Sie nicht endgültig die Seite – jetzt nur noch Lehrer, Autorität. Der Schritt, den Sie gleich vor Gott tun, ist eine Chance: Bewusst eintreten in das, was Benedikt nennt: „eine Schule im Dienst des Herrn“ (Prol 45). Sie brauchen nicht in allem fertig zu sein – Sie bleiben auch für Schüler, Eltern und Kollegen interessant und liebenswürdig, wenn man Ihnen anmerkt: Sie sind selbst auch auf dem Weg; Sie lernen am Leben; Sie selber lassen sich formen in der Schule Gottes, der die Lebensliebhaber und die mit der Sehnsucht nach gelingendem Leben sucht. In dieser Schule des Glaubens und Lebens können Sie nur wachsen. Denn „unter der Führung des Evangeliums“ (Prol 21) sind Sie auf dem Weg vom Alpha zum Omega; *mit* dem, der von sich sagt, er ist Alpha und Omega – auch Ihr Urgrund und Ihr Ziel. Auch für die schwersten Stunden eines Lebenswegs bleibt seine begleitende Hand. Bei Benedikt heißt das lebensnah: „Und niemals an Gottes Barmherzigkeit verzweifeln“ (4,74). Vertrauen Sie sich und Ihren Dienst ihm an, wenn Sie jetzt gleich Ihr Bereit-sein und Ihr ehrliches Wollen vor uns und vor Gott selber versprechen. Er wird Sie nicht enttäuschen!
Amen.

¹ Pastoralreferent Reinhold Weber +